Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft

Herausgeber: Wechselwirkung

Band: 3 (1981)

Heft: 10

Artikel: Sand oder Rädchen : Erfahrungen im Getriebe von Wissenschaft und Technik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653025

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sand oder Rädchen:
Erfahrungen im Getriebe von Wissenschaft und Technik

Die Frage, wie wir, die kritischen, linken Naturwissenschaftler und Techniker unsere Situation am Arbeitsplatz verstehen, beschäftigt uns schon lange. Dahinter steckt zum Beispiel die Frage, wie stark die wissenschaftliche Karriere den politischen Anspruch korrumpiert. In letzter Konsequenz also: Aussteigen oder Drinbleiben? Aus diesem diffusen Feld von Fragen, Unsicherheiten und Orientierungswünschen entstand die Idee eines Schwerpunkts über „Unser Selbstverständnis am Arbeitsplatz". Den Anspruch, dazu befriedigende theoretische Analysen, die wirklich an unseren Erfahrungen anknüpfen, zusammenzustellen, haben wir bald aufgegeben. In der kurzen Vorbereitungszeit war das nicht zu machen. Es blieb die Idee eines breiten Spektrums individueller, betont subjektiver und eben irgendwie „linker" Erfahrungen, Orientierungen und Praxisformen. Wir haben dazu Stichworte und Fragen erarbeitet, die Anregungen geben sollten, an irgendeinem Punkt anzufangen, über sich selbst etwas zu sagen (s. Kasten).

Der Plan fand erhebliches Interesse. Doch es zeigte sich rasch, daß die Selbstverständnisse längst nicht so klar sind, daß alle, die spontan bereit waren, etwas zu schreiben, das auch wirklich getan hätten. Keine Zeit, das interessiert niemanden, ich kann's nicht formulieren – das waren die Entschuldigungen. Sich spontan an den Schreibtisch zu setzen und einen Aspekt des eigenen Lebens aufzuschreiben, in einer Sprache, in der die Sätze mit „Ich" beginnen und nicht mit „Man" oder „Der Techniker", das ist kaum jemandem gelungen. Zum Schluß sind doch noch eine ganze Reihe von Beiträgen zusammengekommen, so daß wir auswählen mußten.

Es sind persönliche Geschichten, die erzählen von der politischen Praxis, von den Zweifeln und Hoffnungen, den Entscheidungen über das eigene Leben, auch von der Bedeutung des jeweiligen Fachs. Nicht eine Sammlung von Frustgeschichten, nicht das entmutigende Abbild täglicher Misere, wie manche befürchtet hatten. „No future" stimmt nur für die Utopie: Die große, verbindende Hoffnung, das Wissen um ein erreichbares gemeinsames Ziel, davon wird man in den Beiträgen wenig finden. Doch gibt es ein politisches Wollen, und es gibt Wege und Perspektiven, die nicht ganz individuelle bleiben.

Auch wenn wohl alle in irgendeiner Weise den Abschied vom Proletariat genommen haben, bleibt doch für die meisten, die im Betrieb arbeiten, das verbindende Element gewerkschaftlicher Arbeit. Für die Wissenschaftler ist das noch nicht ganz selbstverständlich. Aber sie sind immer mehr von Zeitverträgen abhängig, haben kaum mehr Aussicht auf die „Freiheit der Wissenschaft" in einer Lebenszeitstelle. Wenn die Verführung der Privilegien des Wissenschaftsbetriebs bröckelt, dann wächst das Gefühl für die konkreten Bedingungen im Wissenschaftsbetrieb. Nicht nur dort bestimmt das Erlebnis der Arbeitssituation immer mehr das politische Selbstgefühl. Beim Marsch durch die Institutionen ist die Hoffnung verlorengegangen, auf dem Wege und dann vielleicht von oben Wesentliches ändern zu können. Und es ist das Bewußtsein dafür gewachsen, daß beim Weg nach oben andere getreten werden. Aufmerksam gemacht hat uns darauf sicher die Frauenbewegung, denn immer sind Frauen unsere „Mitarbeiter". Und empfindsam macht uns auch die Alternativbewegung, die uns die Möglichkeit vor Augen hält „auszusteigen".

Aber Aussteigen? Wohin? Die Angebote sind vielfältig. Da steigen Menschen, Frauen zumal, aus der Karriere, teils schon im Studium, aus. Bleiben unten in der Hierarchie, mit dem Gefühl, so eine politische Identität bewahren zu können. Solche Berichte sind, wie eigentlich alle Beiträge, eine Rekonstruktion der eigenen Lage, der Versuch, ihr einen Wert zu geben. Aber das ist nicht nur Selbsttrost, es ist das Angebot einer Lebensmöglichkeit. Solche Angebote und ihre Begründungen machen viel vom Spektrum dieses Schwerpunkts aus. Da ist der Versuch, in einer höheren Stellung den aufrechten Gang zu wahren, die Suche nach Orientierungen am Beginn einer „normalen" Karriere, das vage Hoffen auf eine „Nische" oder das Gefühl, daß die gewählte Alternative doch nicht die abschirmende Nische ist. Die „Alternativen" sind, soweit wir im Fach bleiben, Reformprojekte, selbstorganisierte Institute oder Betriebe wie die kleine „Computerklitsche". Diese Arbeitsituationen, gewiß nicht frei von Enttäuschungen und Widersprüchen sind hier nur wenig repräsentiert. Gerade das ist eine empfindliche Lücke.

Wir sind gezwungen, uns mit den Inhalten unserer Arbeit auseinanderzusetzen. Technik und Wissenschaft sind nicht so einfach als Job zu nehmen. Dieses Problem zieht sich durch fast alle Beiträge. Zugleich die Bedeutung des eigenen Fachs für sich selbst und allgemein für die gesellschaftliche Entwicklung einzuschätzen, gelingt nur selten. Erst recht will sich beides nicht zu einem klaren Ganzen fügen. Daß wir daran noch arbeiten müssen, macht der Schwerpunkt wohl auch klar.

Der letzte Beitrag von Ferdinand Onlein setzt sich von den übrigen ab, auch vom Schwerpunkt insgesamt. Ist die Frage nach individuellen Selbstverständnissen wirklich falsch gestellt? Bleibt es bei privaten Versuchen, um Verständnis zu werben und nahezu beliebig die Positionen anderer anzuerkennen? Ob wir „links" sagen, ob nur „kritisch" oder gar „radikal", wo bleiben die verbindenden, die verbindlichen Orientierungen? Zwei Dinge scheinen uns klar aus diesem Schwerpunkt zu sprechen. So undeutlich die unterliegende politische Moral auch sein mag, es gibt ein Feld von Fragen, Wünschen, Hoffnungen und Zielen, in dem sich die Beiträge bewegen. Wir können uns darüber verständigen, was es zu verändern gilt, wenn auch das Bild der neuen, anderen Gesellschaft und ihrer Wissenschaft und Technik konturlos bleibt. Und zweitens haben wir gelernt, Subjektivität anzuerkennen, was gerade unserer Berufsgruppe nicht übermäßig leicht fällt.

Wenn wir uns mit diesem Schwerpunkt über die unterschiedlichen subjektiven Erfahrungen mit der Arbeit und über die persönlichen Zweifel und Hoffnungen verständigen wollen, so ist das ein notwendiger erster Schritt, der den zweiten, den F. Onlein fordert, nicht ausschließt, ja, zu ihm ansetzt. Dann nämlich muß es um die theoretische, gemeinschaftliche Bestimmung unserer gesellschaftlichen Lage und unserer politischen Ziele gehen, verbunden mit einer Alltagspraxis, auf die sich unser Bemühen um die Ziele bezieht. Darum geht es hier, und daran wollen wir in der „Wechselwirkung" weiterarbeiten.

„Selbstverständnis"

Stichworte und Fragen zur Vorbereitung des Schwerpunkts WW Nr. 10

1. Was bedeuten für dich die Fachinhalte deiner Arbeit? Welche Beziehung (oder Nicht-Beziehung hast du zu ihnen?
   - Denken wir, bei der Arbeit der Welterkenntnis näher zu kommen? Oder befriedigt es an sich, eine Arbeit fertigzustellen?
   - Wie hängen wir an der Verwertung unseres Wissens? „Wissen ist Macht" – beeinflussen wir den Gang der Welt? Wollen wir berühmt werden?
   - Naturwissenschaftler finden soziale Anerkennung über ihr Wissen fast nur am Arbeitsplatz. Wenn wir an der Verwertung unseres Wissens hängen, sind wir auch auf diese Anerkennung angewiesen.
   - Könnten wir unsere oppositionelle Haltung und das Unbehagen an den Fachinhalten nicht oft auch am Arbeitsplatz einbringen? Wir halten uns oft raus, bleiben Beobachter, obwohl wir doch etwas verändern wollen.
2. Wie gehen wir mit unserem Platz als Naturwissenschaftler oder Ingenieure in der Hierarchie der Arbeitswelt um?
   - Können wir unsere „gehobene" Stellung in der Hierarchie nicht besser für Veränderungen der Arbeitsformen und -inhalte nutzen?
   - Wie sichern wir uns unsere Stellung? Durch Erfüllung oder Betonung bürgerlicher Maßstäbe?
   - Wie gehen wir mit Untergebenen um, mit deren Sprache, ihrer Art zu feiern, ihrem Geschmack usw., die von unseren oft sehr verschieden sind. Können wir Fehler zugeben? Setzen wir ihnen gegenüber nicht die Anforderungen der Hierarchie durch: Pflicht, Verantwortungsbewußtsein, rigide Moral?
   - Wie ist sonst unser Umgang und die Kommunikation mit Gleichgestellten, mit Vorgesetzten, mit autoritären, dummen oder antiautoritären Vorgesetzten?
3. Besteht eine Trennung zwischen deiner Identität am Arbeitsplatz und deiner Identität im Privatleben? Welche Probleme macht das?
   - Gibt es Unterschiede in Kleidung, Sprache, Verhalten?
   - Schwule am Arbeitsplatz.
   - Bauen sich Naturwissenschaftler und Techniker nicht oft ihre persönliche Identität aus der Arbeit und der Anerkennung im Betrieb auf? Wie mag es ihnen (uns) gehen, wenn die Arbeit nicht mehr da ist?
   - Welche Kosten hat die Trennung von öffentlicher und privater Person?
4. Haben Linke besondere Probleme mit ihrer Identität?
   - Kann man an einem Arbeitsplatz im Bereich Naturwissenschaft/Technik überhaupt eine „linke" Identität entwickeln, die die Arbeitsbeziehung umfaßt?
   - Schafft man es, mit einer reinen „Jobmentalität" zurechtzukommen? Ist das für frau nicht noch schwieriger?
   - Dienen Artikel in der *Wechselwirkung* (dem Schreiber und dem Leser) als Beruhigungsmittel, um ungestört die Arbeit am Arbeitsplatz fortzusetzen? Radikal in der Kneipe und in der *Wechselwirkung*, angepaßt bei der Arbeit?
5. Wirken unsere alternativen Ideen nicht innovativ, produktivitätssteigernd, konfliktverschleiernd und systemstabilisierend (Windmühlen von MBB und Sonnenkollektoren von der KWU)?
6. Warum kommen wir nicht auf mehr Ideen, unser Wissen in unserem Sinne nutzbar zu machen? Welchen Einfluß haben wir auf betriebliche Entscheidungen (Lucas Aerospace)?
   - Kann man Produkte ohne die planen, für die sie gedacht sind?
   - Sind Ingenieure und Naturwissenschaftler nur ausführende Organe des Managements und den „Betriebszielen" unterworfen, oder haben sie Einfluß auf Entscheidungen?
7. Technik wird immer mehr als „entmenschlichend" begriffen, auch von Technikern selber. Dem wird oft auch der Frust am Arbeitsplatz zugeschoben. Aber ist diese „Entmenschlichung" im Produktionsbereich nicht vielleicht notwendig, um den Menschen langfristig von der Arbeit zu befreien? Müssen wir also den Frust auf uns nehmen? Und wie lange noch?
   - Merken wir aber nicht schon jetzt, daß die ungeheure Vereinseitigung und Verkümmerung großer Teile der Gesellschaft keinem Entfaltungsprozeß der sinnlichen, geistigen und geselligen Potenzen der Menschen mehr dient?
   - Sind Naturwissenschaft und Technik in ihrer Fixierung auf das Objektive und durch die Formalisierung der Kommunikation schon „entmenschlichend"?
8. Bringt dir deine Arbeit Spaß? Ist Arbeit eine Droge? Verstecken wir uns hinter der Arbeit vor der Realität?
   - Naturwissenschaft und Technik als das leichte Leben: Die Probleme werden so konstruiert, daß sie fast immer zu lösen sind.
   - Lieber drei Überstunden machen, als sich menschlich-persönlichen Konflikten zu stellen?
   - Sollen wir uns den Spaß daran, daß das Programm endlich läuft, auch noch nehmen lassen?
   - Wieviel Libido bringen wir in der Arbeit unter, wieviel verdrängte Homosexualität beim Mann geht in die Arbeit ein?
   - Könnten wir nicht viel mehr Spaß daran haben, etwas mit anderen zu machen (arbeiten)? Sind die Kollegen nicht wichtiger als die Arbeit?
9. Wie unterscheiden sich die Organisationsstrukturen, in denen du arbeitest, von denen der Arbeiter und kleinen Angestellen?
   - Die Stechuhr macht jedem klar, daß er lohnabhängig ist.? Wir fordern Stechuhren!
   - Wird einem im Großraumbüro nicht klar, daß man einer unter anderen ist? Steht uns nicht ähnliches bevor (Taylorisierung der Kopfarbeit)?
10. Warum steigst du nicht aus deinem Job aus? Warum bleibst du im Betrieb?
    - Drinbleiben heißt, politische Veränderungen innerhalb der Strukturen bewirken.
    - Aussteigen heißt, neue Strukturen schaffen und vorleben.
    - Wenn du aussteigen willst – aus welchem Zug, an welchem Bahnhof?
    - Sind Geld und sicherer Arbeitsplatz Grund genug, drinzubleiben?

und so weiter .....

(Diese Liste umfaßt nicht alle Aspekte, nicht einmal alle wichtigen. Wenn sie als Anregung funktioniert, hat sie ihren Zweck erfüllt.)

In den Stichworten und Fragen zum Schwerpunkt hören wir Dieter Garbrecht sprechen. Wer ihn kannte, wird sich bei mancher Frage vorstellen können, welchen Spaß er daran hatte, sich selbst und uns gerade diese Frage zu stellen, und mit welcher Intensität und Offenheit er dann darüber diskutierte. Dieter ist am 29. April auf einer Reise an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Er hatte lange in der Hamburger WW-Gruppe mitgearbeitet, neben seiner Tätigkeit als Bauingenieur. Er fehlt uns.
Bild: Dieter (2. v.r.) in der Hamburger WW-Gruppe.

Die Hamburger WW-Gruppe (Dieter zweiter von rechts)